

Statement von Maria Faßnacht am 26. September 2015

Der Katholikenrat hat sich regelmäßig zur „Gemeindepastoral 2015“ zu Wort gemeldet. Das wollen wir auch heute tun, wo das Gesamtkonzept noch einmal resümiert wird. (Krankheitsbedingt kann ich nicht im Vorstand teilnehmen und werde auch nicht beim Abendessen anwesend sein. Ich danke dem KR-Vorstandsmitglied, Frau Wimmi, für das Verlesen meiner Botschaft, die die Meinung des Vorstandes des KR ausdrückt.)

Der KR war in die Entscheidungen zur „Gemeindepastoral 2015“ einbezogen. Aus dem ursprünglichen Forum I sind inzwischen – sicher auch auf Initiative des KR - sieben Foren geworden. Auch das erfüllt uns mit Dankbarkeit und Stolz.

Was wir sicher alle positiv erleben durften, war die offene Gesprächsatmosphäre und das gute Klima zwischen den Beteiligten. Beides ist während der zahlreichen Foren gewachsen.

Bei allen Abstimmungen fühlten sich Sie, Herr Bischof, an das Votum der Foren gebunden. Auch das betrachten wir nicht als selbstverständlich und sind dankbar dafür.

Unsere Zustimmung beruhte auf einer gründlichen Vorbereitung und einem Ringen. Sie erfolgte einvernehmlich mit dem gesamten Forum. Besonders erfreulich war die Einstimmigkeit auch ohne Enthaltung bei der Schlussabstimmung. Doch darf diese Einstimmigkeit nicht über Probleme hinwegsehen, die vor allem uns Ehrenamtlichen, die wir uns als Kirche engagieren, unter den Nägeln brennen.

Der KR erkennt also an, dass wir eingebunden waren. So wurde uns 2009 schon in einer außerordentlichen Vollversammlung das allererste Konzept vorgestellt.

Wir alle spüren in dem jetzt verabschiedeten Papier eine deutliche Entwicklung. Der KR dankt den Verfassern des Konzeptes, dass sie –sicher auch aufgrund vieler Eingaben- diese Entwicklungen aufnahmen.

Nun gilt es dieses Konzept umzusetzen. Dabei werden wir Ehrenamtlichen mit einer Realität von Kirche vor Ort konfrontiert, die uns massiv herausfordert: Das Ansehen von Kirche schwindet, das Engagement von Vielen geht enorm zurück.

Wir nehmen einen starken Verlust der Kirchenbindung und eine Entfremdung der Menschen von der Kirche wahr und fragen, warum viele trotz oft gestellter Sinnfrage nicht mehr die Antwort bei der Kirche suchen.

Wir erleben die Realität bei den Kirchenbesuchern, wo das Mindestalter meist >70 ist und die junge und mittlere Generation ganz fehlt. Die Alterspyramide stimmt immer bedenklicher. Offenbar ist es auch den meisten von uns nicht gelungen, unseren praktizierten Glauben und unsere Bindung an Kirche an die nächste oder sogar übernächste Generation weiterzugeben.

Daher müssen wir uns fragen:

Kann unsere Kirche durch Gemeindepastoral 2015 wieder an Akzeptanz gewinnen?

Hat sich der enorme Aufwand gelohnt?

Wen interessiert, was wir mühsam erarbeitet haben?

Erleben wir einen Aufbruch in unserer heutigen Gesellschaft?

Wir haben zugestimmt, aber manchmal auch schweren Herzens. Denn mit dem Blick auf das Gesamtkonzept gab es ja gar keine echte Alternative. Es mangelt an so Vielem: An Priestern, an hauptamtlichen pastoralen MitarbeiterInnen, und es mangelt an Ressourcen, an Räumen und wie es scheint auch an Geld.

Nach wie vor erleben wir eine Klerikerzentriertheit, denn nur an der Zahl der zur Verfügung stehenden Pfarrer wird die Anzahl der Pfarreien festgelegt.

Doch wie wird es weitergehen, wenn die Zahlen der hauptamtlichen Seelsorger weiter zurückgehen?

Natürlich wissen wir auch, dass wir nicht die Zulassungsbedingungen zum Priesterberuf (Zulassung allein von zölibatären Männern, nur sie allein können die Leitung einer Pfarrei wahrnehmen) ändern können.

Wir sind uns bewusst, dass wir uns von einem alten Kirchenbild verabschieden müssen und das fällt vielen, die in Gemeinde und Pfarrei aktiv sind, nicht leicht. Können wir ein neues Kirchenbild vermitteln, bei dem Kirche auch in Zukunft nah bei den Menschen ist.

Wir glauben, dass dies nur gelingen kann, wenn Haupt- und Ehrenamtliche vertrauensvoll im Team zusammenarbeiten und sich weit öffnen für die Bedürfnisse vor Ort. Dies zeigt uns auch ein Blick auf die Kirche in den Ländern des Südens.

In Brasilien oder wo auch immer geht die Kirche nicht unter, denn dort halten Ehrenamtliche sie vor Ort lebendig.

Mehr als je muss bei uns gelten: Ehrenamtliche brauchen durch Hauptamtliche Unterstützung, Begleitung und Wertschätzung sowie den Freiraum, pastorales Leben vor Ort zu gestalten. Hier gilt es ernst zu machen, mit dem, was in unserem Konzept als „ermöglichende Leitung“ beschrieben ist.

Den Verbänden kommt in den Großpfarreien eine besondere Bedeutung zu. Pannen, wie beim „Haus der Verbände“, wo nach langem Ringen plötzlich das Geld fehlt, zerstören das Vertrauen.

Entscheidungen müssen künftig im Dialog erarbeitet werden.

Wir brauchen auch in Zukunft Kommunikation auf Augenhöhe.

Wir möchten in diesem Zusammenhang auch auf das Phänomen „Jugend“ kommen. Im Papier steht, dass sie fehle. Was uns aber auffällt, sind ihre Aktivitäten z.B. bei der 72 Stunden-Aktion, bei Großereignissen, in Taizé und bei spontanen Aktionen. Und auch bei der Jugend muss der Verband als Ort der Identifikation weiterhin eine wichtige Rolle spielen.

Gerade außerhalb der Gemeinden sind es die unterschiedlichen Lebenswelten, in denen Kirche als ernst zu nehmende Partnerin präsent sein muss.

Die jetzigen Erfahrungen aber zeigen, dass es eine große Entfernung der Kirche von den Lebenswelten der Menschen gibt.

Wo bleibt die unmittelbare Begegnung mit den Menschen?

Wo bleibt die Zuwendung zum Menschen, wie sie vom Zweiten Vatikanum gefordert wird?

Haben die neu geschaffenen Strukturgrößen nicht längst die Grenze überschritten, bis zu der eine sinnvolle pastorale Praxis möglich ist?

Können die Seelsorger die im Bereich der Gemeinde lebenden Menschen kennenlernen und deren alltägliche Lebenswirklichkeit wahrnehmen?

Wir haben dem vorliegenden Konzept zugestimmt, weil wir neben allen Fragen und Zweifeln die Hoffnung haben, dass sich etwas bewegt in unserer Kirche.

Allerdings halten wir es für unerlässlich, in regelmäßigen Abständen „Gemeindepastoral 2015“ zu evaluieren, um festzustellen, ob Kirche den Menschen näher gekommen ist, oder ob wir nur die Strukturen für die ohnehin Engagierten, die sogenannten „Kirchennahen“ verändert haben. Bei der „Gemeindepastoral 2015“ muss es um mehr als die Änderung von Strukturen gehen.

Wir sind überzeugt, dass das Instrument der Foren dafür geeignet ist, und wir bitten um ihre Fortsetzung, gerade aufgrund der positiven Erfahrungen der letzten Jahre. Damit greifen wir einen bereits gestellten Antrag auf und schlagen vor: In weiteren Foren kann gemeinsam über die Zukunft unsere Kirche beraten werden. Wir lernen von Papst Franziskus, die gesellschaftlichen Fragen wieder mehr in den Blick zu nehmen. Nur so kann eine lebendige Kirche in die Welt hinein wirken.